

1647 kommen, als Folgeerscheinung ungarischer Nationalaufstände, durch die den Habsburgern Zugeständnisse abgerungen werden konnten. Um für zukünftige Zeiten einen Nachweis ihrer Rechte und ihrer bezeugten Kaiserstreue — die in diesem Falle mit Österreich-Treue gleichgesetzt werden muß — zu haben, ließen im Jahre 1593 die betroffenen Orte Lutzmannsburg, Frankenau, Großwarasdorf, Tömörd, Ober- und Unter-Zackersdorf Zeugenaussagen über diese Ereignisse durch den Glaubwürdigen Ort (Notariatsstelle) Eisenburg protokollieren.

Güssing

Von Josef Loipersbeck, Eisenstadt

(3. Fortsetzung)

Ein Kindergarten war in einem Lehrzimmer der 1893 errichteten und seither schon abgerissenen Volksschule untergebracht. Erste Kindergärtnerinnen waren Helene Braun (1894—1899) und Charlotte Szász (1899—1904). Nach einer Stellenausschreibung vom Jahre 1895 gebührten der Kindergärtnerin ein Jahresgehalt von 250 fl, 12 Raummeter Brennholz und eine Naturalwohnung¹¹².

An der Volksschule unterrichteten neben dem Kantorlehrer sowie Leiter Windisch und Klassenlehrer Loipersbeck nach 1903 Klassenlehrer Josef Háromy (1903—1910), seit 1906 auf der IV. systemisierten Stelle Johann Mahr (1906—1907), Georg Buxbaum (1907—1908) und Josef Krammer, aus dem Ort, verheiratet (1908—1950). In der Folge des Apponyischen Schulgesetzes, Ges. Art XVIII vom Jahre 1907, gab der Staat weitgehende Gehaltsunterstützungen für die Lehrkräfte und es wurde die Unterrichtssprache der Schule ganz ungarisch. Nur der Religionsunterricht erfolgte in deutscher Sprache und man lernte deutsch lesen und schreiben als in einem Unterrichtsgegenstande.

Ab 1909 wirkte an der Schule an der V. systemisierten Stelle Franz Luka aus Oberwart, verheiratet. Krammer und Luka rückten im Jahre 1914 zum Kriegsdienst (1914—1916) ein. Schulleiter Franz Windisch aus Unterbildein, verheiratet, starb im Jahre 1916. An seine Stelle traten als Schulleiter Johann Loipersbeck, als Kantorlehrer und Chorleiter Franz Luka. Als weitere Klassenlehrer (Lehrerinnen) wirkten Nikolaus Leitsch (1910—1912), Helene Pinter (1911—1920), Alexander Zachar (Szuchar) (1912—1913), Margarethe Szekeres (1913—1920), Margarethe Török geb. Zachar (1914—1916), Maria Rath, verehelichte Halmos (1917—1923), Franz Halmos aus Steinamanger (1919—1923) und Lili Windisch (1920). Franz Luka ging im Jahre 1920 wegen des bevorstehenden Anschlusses des Burgenlandes an Österreich nach Steinamanger.

Der Gemeindekindergarten wurde im Jahre 1915 aus der Volksschule in ein anderes Haus verlegt und bestand in dieser Form bis 1945¹¹³. Nach Charlotte Szász war Rosa Kóczán, verehelichte Kirnbauer von 1904 bis 1912 Kindergärtnerin.

¹¹² Leser, GZ vom 13. Dezember 1925;

¹¹³ Krammer-Halwachs a. a. O.;

Kreis- und Gemeindenotäre waren weiter Alexander Fejes, aus Steinamanger, verheiratet, (1901—1905) und Emil Holló, aus Kaschau, verheiratet, (1905 — November 1921). Im Jahre 1907 erhielten die umliegenden Gemeinden ein eigenes Notariat.

Als Oberstuhlrichter wirkte von 1918 bis zum Anschluß Dr. Desiderius Polzer, verheiratet.

Graf Paul Draskovich führte im Jahre 1919 im Ort die elektrische Beleuchtung ein¹¹⁴. Der Strom wurde durch eine Dampfmaschine des Sägewerks gewonnen.

Sowohl das kommunistische Direktorium vom April bis August 1919 unter der Leitung des Schuhmachermeisters Hermann Tantschitsch wie auch die Freischärler im Sommer und Herbst des Jahres 1921 verhielten sich hier verhältnismäßig ruhig¹¹⁵.

Nach dem Anschluß im Spätherbst 1921 verblieben an der nunmehr sechsklassigen Volksschule Leiter und Kantorlehrer Loipersbeck, Lehrer Krammer und Lehrerin Halmos als geborene Deutsche. Die des Deutschen nicht mächtigen ungarischen Lehrerinnen Margarethe Herbst und Helene Pinter wurden von ihrem Dienst enthoben und als neue Lehrkräfte die Wiener Felix Mirwald (1922—1924), Heinrich Fellner (1922—1924), Friedrich Mostböck (1922—1939) und nach dem Ausscheiden der Lehrerin Halmos Margarethe Martin, verehelichte Mostböck, als Lehrerin (1923—1939) eingesetzt.

Im Jahre 1928 verstarb Schulleiter und Kantorlehrer Johann Loipersbeck aus Badersdorf, ledig, 56 Jahre alt. Seine Stelle übernahm Klassenlehrer Josef Krammer. Nach dem Überwechseln von Felix Mirwald und Heinrich Fellner in die mittlerweile aufgestellte Hauptschule wirkten ferner als Klassenlehrer an der Volksschule Robert Morawek (1928—1931), Eugen Czadilek (1928—1939), Josef Kerschbaum (1930—1939), Franz Vas (1931—1939), Blanka Krammer, Tochter des Oberlehrers als Klassenlehrerin (1936—1937) und Josef Kath als Klassenlehrer (1937—1938)¹¹⁶.

Lehrer Felix Mirwald bemühte sich schon im Jahre 1923 um die Errichtung einer Bürgerschule, die 1924 unter ihm mit der I. Klasse eröffnet wurde. Mirwald schied hier noch im selben Jahre aus und sein Nachfolger, Professor Dr. Stefan Tiefenthaler, zielte im Jahre 1925 auf die Umwandlung der Schule in eine Deutsche Mittelschule mit Latein. Im Jahre 1928 wurde der Bau der nunmehr als „Hauptschule“ erklärten Lehranstalt beendet, deren Direktion Stefan Fandl, geboren 1881 in Königsdorf, verehelicht (1928—1941), übernahm.

Ab 1925 wurde auch eine allgemeine gewerbliche Berufsschule, in der Zeit bis 1938 mit zwei Klassen, vielfach auch mit Lehrkräften der Hauptschule unter der Leitung der Lehrer Richard Pfeifer, Otto Seidl und von 1929 an des Lehrers Adolf Schmidt eingerichtet¹¹⁷.

¹¹⁴ Leser, GZ vom 20. Oktober 1924;

¹¹⁵ Piller a. a O.;

¹¹⁶ Krammer-Halwachs a. a. O.,

¹¹⁷ Krammer-Halwachs a. a. O.,

Nach Emil Hollós Abgang im November 1921 nach Steinamanger führten die Notärs-, später Sekretärs- und Amtmannsgeschäfte Andreas Lukács (Feber bis Mai 1922), Karl Selka (September bis Dezember 1922) und Franz Hetfleisch aus Großpetersdorf, verheiratet, (1923 — Ende 1935). Ihm folgte im Amt Amtmann Wilhelm Karner aus St. Martin a. d. Raab (Dezember 1935 — November 1938).

Als neue Bezirkshauptleute wirkten Dr. Ernst Mayerhofer (1921), Dr. Oskar Bourcard (1929), Dr. Kollwentz, Dr. Karl Posch, Dr. Emmerich Faludi und Dr. Huber (1938).

Die Leitung des Krankenhauses übernahm 1924 Primararzt Dr. Karl Singer (1924—1938), unter dem das Haus vergrößert und mit besseren Einrichtungen versehen wurde.

Die Ungarn hatten noch kurz vor dem Anschluß im Juni 1921 unterhalb der Judenbrücke an einem Privathaus eine Gedenktafel ihres Dichters Franz Faludi (1704—1779) angebracht.

Wir gedenken hier des am 19. Juni 1860 geborenen deutschen Heimatdichters Josef Reichl, gestorben am 9. Dezember 1924 in Wien, der in seinen mundartlichen Gedichten, Erzählungen, Theaterstücken, seine engere Raabtaler Heimat, wo er aufwuchs, verherrlichte¹¹⁸. An seinem Geburtshause, auf der Straße gegen St. Nikolaus zu, wurde vom „Josef Reichl Bund“ im Jahre 1926 ebenfalls eine Gedenktafel angebracht.

Für die im I. Weltkrieg gefallenen 50 Güssinger wurde im Jahre 1931 das noch jetzt stehende Kriegerdenkmal enthüllt.

Schon in der ungarischen Zeit, im Jahre 1912 oder 1913, wurde vom Verleger und Drucker Bartunek die Wochenzeitung „Güssinger Zeitung“ herausgegeben, seit dem Anschluß anscheinend als christlichsoziale Parteizeitung, die in der Zeit von 1922—1930 als Feuilletons P. Gratian Lesers Artikelserie über die Geschichte von Güssing und der gleichnamigen Herrschaft herausbrachte. Die Zeitung wurde in der nationalsozialistischen Ära mit 31. Dezember 1938 eingestellt.

Die öffentliche Volksschule vom Jahre 1938 hatte als Leiter Adolf Perl, früheren evangelischen Schulleiter in Neustift, später Franz Strobl aus Hollabrunn (1940—1941) und Stefan Schmal aus Güssing (1941—1942). Nachdem die beiden letzteren zum Kriegsdienst eingezogen waren, leitete die Schule weiter Paula Wiesner. Klassenlehrerinnen waren zur selben Zeit bis September 1944 Leopoldine Beck, Ilse Bukowsky, Ilse Schmidt und Anna Antonia Springer. Zuzugabe des Bombenkrieges wurde die Schule im September 1944 geschlossen, in der die dort weiter einquartierten HJ, SS und Volkssturm Schäden an Einrichtungen, Türen und Fenstern hinterließen.

Der bisherige Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule, Hauptschullehrer Adolf Schmidt, wurde mit Oktober 1938 in den Ruhestand versetzt¹¹⁹. An seine Stelle kam als Leiter der Schule Heinrich Fellner.

¹¹⁸ Leser, GZ vom 12. August 1928; Margit Pflagner, Josef Reichl und seine Sendung im burgenländischen Raume, Bgld. Hbl. 1960, 2;

¹¹⁹ Krammer-Halwachs a. a. O.;

Im Jahre 1939 wurde St. Nikolaus in Güssing eingemeindet, sodaß wie seit 1923 schon die Krottendorfer Kinder von jetzt an auch die Schüler von St. Nikolaus die Güssinger Volksschule besuchten.

Die Amtmannsgeschäfte führten während der nationalsozialistischen Ära Amtmann Wilhelm Karner, dann Oberamtmann Heinrich Poldt, verheiratet.

Die Bezirkshauptmannschaft war von 1938 bis 1945 dem Landratsamt in Fürstenfeld einverleibt.

Während derselben Zeit leitete das Krankenhaus Primararzt Dr. Bock. Im Jahre 1943 wurde das Krankenhaus zwecks Unterbringung der Wohnungen der Ärzte und Schwestern um ein Stockwerk erhöht.

Im Jahre 1938 gründete der Landwirt Eduard Kroboth aus Krottendorf die hiesige Molkerei- und Lagerhausgenossenschaft. Die entsprechenden Gebäude wurden 1939 errichtet und zugleich auch die notwendige Einrichtung und Maschinen besorgt.

Nachdem der Bahnverkehr nach Körmend zu schon im Dezember 1944 stockte, wurde im März 1945 auch der Bahnhof aufgelassen. Das Stationsgebäude wird seither als Wohnhaus benützt.

Schon im November 1944 wurden in Güssing zwei Häuser durch Bomben zerstört, wobei auch zwei Personen ums Leben kamen. In Langzeil erlitt der 74-jährige Emmerich Pörtl den Tod durch einen Granatsplitter.

Die Russen marschierten hier am 12. April 1945 ein. Bei den Kämpfen wurden in Rosenberg und Langzeil viele Häuser beschädigt. Der St.-Nikolauser Adolf Hammer und ein gewisser Michael Teuschler wurden von den Russen erschossen¹²⁰.

Nach dem Krieg, im Jahre 1945, übernahm die Leitung der Volksschule der damalige Hauptschullehrer Josef Simon und übergab diese im Jahre 1946 wieder Direktor Josef Krammer, der im Jahre 1938 von den Nationalsozialisten seiner Stelle enthoben, dann zwangspensioniert worden war. Unter den neuen Lehrkräften kam im Jahre 1945 Adalbert Halwachs, geb. 1912, in Inzenhof, verheiratet, als Klassenlehrer an die Schule, der infolge der Erkrankung des Direktors Krammer schon seit 1947 die Leitung der Schule über hat. Krammer ist mittlerweile verstorben.

Im Jahre 1949 hatte die Schule 8 Lehrkräfte, 2 Handarbeitslehrerinnen. Man begann mit dem Bau der neuen Volksschule, für die den Platz Graf Draskovich zur Verfügung stellte, für 10 Klassen, Schulleiterwohnung und 6 Einzelzimmer für ledige Lehrpersonen. Im Jahre 1950 wurde bereits das obere Geschloß bezogen.

In der gewerblichen Fortbildungsschule wurde der Unterricht im Jahre 1946 wieder aufgenommen. Leiter der Schule war in den Jahren 1948 bis 1950 Hauptschullehrer Anton Stöhr.

Die Hauptschule leitet seit 1949 Dir. Stefan Seier.

Der Unterricht an einer Bauernschule wurde im Jahre 1948 aufgenommen,

120 Piller a. a. O.;

121 Krammer-Halwachs a. a. O.;

der Bau der Bauernschule an der Güssing—Urbersdorfer Straße mit Internat im November 1950 beendet. Leiter der Schule ist Direktor Dr. Dipl.-Ingenieur Otto Keck¹²¹.

Den wiedererrichteten Gemeindekindergarten leitet seit 1962 Kindergärtnerin Liselotte Oswald.

Seit 1964 ist hier auch ein musisch-pädagogisches Bundesrealgymnasium eingerichtet.

Die Amtmannsgeschäfte führt nach Josef Hofer aus Steiermark, verheiratet, jetzt Friedrich Klepeis, verheiratet.

Als Bezirkshauptmann wirkte von 1945 bis 1963 Dr. Josef Mayer. Sein Nachfolger ist Dr. Erwin Wyan aus Mattersburg.

Das im Jahre 1945 von den Russen besetzte und völlig ausgeplünderte Krankenhaus nahm den Betrieb unter dem tschechoslowakischen Arzt Dr. Heller im Mai 1946 wieder auf und steht derzeit unter der Leitung des Primararztes Dr. Alois Kroiss¹²².

Die nach dem II. Weltkrieg ebenfalls ganz ausgeplünderte Feuerwehr stellte Bezirksinspektor Emil Schwarz wieder auf. Im Jahre 1953 wurde neuerlich eine Motorspritze eingeschafft und 1956 ein Umbau des Gerätehauses vorgenommen^{122a}.

Die 97 Gefallenen und 23 Vermißten des II. Weltkrieges verzeichnet namentlich ein im Friedhof aufgestellter Gedenkstein^{122b}.

Die Molkerei-Lagergenossenschaft wurde ab 1952 durch Dipl.-Ingenieur Josef Herzog mit neuen Einrichtungen und Maschinen ausgestattet und beschäftigt zurzeit unter der Leitung des Landwirtes Andreas Nedwal aus Gerersdorf etwa 11 Angestellte und 16 Arbeiter.

Zu der schon älteren gräfl. Draskovichischen Säge und einem Ziegelofen gesellen sich in neuerer Zeit noch weitere Fabriksbetriebe¹²³.

Der Besitzer der Burg, Fürst Ladislaus Batthyány-Strattmann, ist vor kurzem gestorben, die übrigen Güter stehen unter dem Grafen Sigmund Batthyány.

Gegenwärtiger Besitzer der Herrschaft Draskovich ist Dr. Karl Draskovich¹²⁴.

Mutmaßlich ehemalige ungarische Flurnamen sind schon längst abgekommen. Heute finden wir nur mehr deutsche Riednamen, wie Greutäcker, Brückeläcker, Ludwigsfeld (nach dem Palatin Ludwig Batthyány), Froschfelder, Draskovich-Felder (von der Herrschaft Draskovich verkauft), Hirschentofl (am Rande des Punitzer Waldes) und andere. Vielfach werden Riede nach ihren früheren Besitzern benannt, so die Dezső-Ried in Rosenberg (vom früheren adeligen Besitzer Dezső), ebendort eine Porpácz-Ried (nach einem ehemaligen ungarischen Offizier Porpácz), die Ruiss-Äcker, Bartlmesch-Äcker und „Wintschi“-Leiten nach den Besitzern Ruiss, Bartholomäus und Vincsi¹²⁵.

122 Krammer-Halwachs a. a. O.;

122a Krammer-Halwachs a. a. O.;

122b Mitteilung des Großgemeindeamtes Güssing vom 27. August 1968;

123 Krammer-Halwachs a. a. O.;

124 Josef Simon, Güssing die Perle des südlichen Burgenlandes in „40 Jahre Burgenland“ (Linz-Wien 1962), 277 ff.;

125 Frühwirth a. a. O.;

ST. NIKOLAUS

Die Geschichte dieser früher selbständigen Gemeinde, die heute in südwestlicher Richtung an Güssing anschließt, beginnt für uns im Jahre 1545, als hier 20 meist kroatische Familien aus Slawonien angesiedelt wurden. Eine dem hl. Nikolaus geweihte Kirche war damals schon da, wahrscheinlich allein stehend, für die Zwecke der umliegenden, damals wohl meist deutschen kleineren Siedlungen errichtet. Von einer Gemeinde St. Nikolaus ist früher nirgends in einer Urkunde die Rede.

Nach einer Urkunde aus 1558¹²⁶ waren die Siedler, die ein Gelände voll von Gestrüpp roden und ihre Häuser aufbauen mußten, folgende: 3 Tót und je 1 Mišak, Horvát, Rogožar, Domšić, Šostarić (aus Schuster?), Doičić (aus Deutsch), Stančić, Nagy, Robak, Hirgwalla (wahrscheinlich aus Heerwalt), Kis, Medić (Medvić) und Kehen, wie man sieht Kroaten, wahrscheinlich kroatisierte Ungarn und einige kroatisierte Deutsche. Sie erhielten vom Grundherren Franz Batthyány eine 12-jährige Steuerfreiheit und genossen nach den 12 Jahren dieselben Freiheiten, als ihnen solche in Slawonien als „Podvorci“ zukamen. Besonders waren sie von allen Steuern, Taxen und Abgaben befreit und wurden nur zu Handarbeiten herangezogen. Zu je einen halben Sitz mußten sie auf Aufruf je 1 Tag lang arbeiten, wobei Mann und Frau abwechseln konnten. Bei einem dringenden Bedarf wurden aber Männer sowie Frauen zugleich gerufen und in der Erntezeit konnten sie ihren eigenen Geschäften nur nach Beendigung der herrschaftlichen Arbeiten nachgehen. Diese ihre Freiheiten blieben bis 1767 aufrecht.

Der ungarische Name der Ortschaft „Szent Miklós“ wird zuerst in Steuerlisten der Jahre 1598 und 1599 genannt. Im Jahre 1609 standen im Ort zufolge Zerstörungen durch die Bocskayschen Truppen (1605) nur 10 Häuser. Man besteuerte hier 1 Porte (etwa 4 ganze Lehen) und die Bewohner arbeiteten nur in den herrschaftlichen Gärten¹²⁷.

Im Jahre 1631 hatte die Gemeinde schon einen eigenen Richter.

Ein Urbar des Jahres 1635 führt folgende Bewohner des Ortes an: die Adligen 2 Beke, je 1 Szántó, Balthasar Falusi und Jobbágy, diese meist mit einem ganzen freien Lehen und die Bauern Cifra und Rudak mit je 2 ganzen Sessionen, je 2 Jenesics, Szabó und Jalsetics, ferner je 1 Ivancsics, Eötvös-Kinder, Polgár, Rudák, Kocsis, Markovics, Domsics, Peronicsics, Blagaicsics, Letelics, Némét, Horvát, Stoikovics, Kenyeres mit je einer ganzen Session, 1 Némét und ein ungenannter Pfarrsöllner mit je einer Viertelansässigkeit. Außer den 5 adeligen Ungarn, die wahrscheinlich im Ruhestand befindliche herrschaftliche Angestellte waren, sehen wir den Namen nach wieder eine gemischt kroatisch-ungarische Bevölkerung vor uns. Vom bauerlichen Dienst heißt es, daß jeder Hof von einer halben bis einer ganzen Session wöchentlich 2 Tage Gartenarbeit zu leisten hat¹²⁸.

126 Urkunde im Gemeindearchiv Güssing; Lesarten: Jandrisevits III.212, Leser, GZ vom 16. September 1928;

127 Leser, GZ vom 16. September 1928;

128 BFA, Lade V, Fasz. 6, Nr. 76;

Zu einem ganzen Hof gehören Äcker zu 10 Metzen Anbau und Wiesen zu 4 Fuhren Heu¹²⁹.

Aus der protestantischen Zeit (1580—1633) kennen wir folgende lutherische bzw. reformierte Pfarrer des Orts: Michael Pomperics (bis 1618) und Michael Tüskésszentgyörgyi, sicherlich reformiert (1618—1627), der in letzterem Jahre verstarb. Die Ausweisung der protestantischen Pfarrer und Lehrer geschah auch hier durch den Grafen Adam Batthyány am 9. Feber 1634¹³⁰.

Selbständige katholische Pfarrer waren hier hernach Matthias Klemencsics (1641), Michael Brodinsky, späterer Dechant, der sich im Jahre 1669 als ehemaliger Pfarrer von St. Nikolaus unterzeichnete, wahrscheinlich auch Georg Cindrovics nach einer Unterschrift in einem Buche der Bibliothek der Franziskaner und Matthias Turkovics, der im Jahre 1649, als die Pfarragenden den Franziskanern übergeben wurden, in Langzeil einen Weingarten verkaufte¹³¹.

Nach der schon genannten Teilungsurkunde (Fassio) vom Jahre 1662 wurde der Ort unter den Grafen Christoph und Paul Batthyány halbiert. Ausgewiesen werden hier 12 Libertiner (meist adelige Ungarn mit Abgabefreiheit), u. zw. je 1 Cifra, Falusi, Szántó, Hajós, Csatlós, Sipos, Verasztó (virrasztó = Nachwächter), Váradi, Krainai (der Name kommt auch später sehr lange vor), Rainapfel, Leklics und Prebodic mit meist einem ganzen oder einem halben Lehen und 18 Söllner, u. zw. je 3 Jansetics (früher auch Jalsetics geschrieben), je 2 Blagaicsics und Domsics und je 1 Jurkovac, Rudak und Letenics, ferner 2 Horvát und je 1 Varga, Korcsmáros und Német und 1 Heran, Bitolzer und Schaller, die meisten der Söllner mit einem halben, einige von ihnen mit einem Viertel-Sitz. Hier treten neben Kroaten und Ungarn 3 deutsche Namensträger auf.

Die Söllner liefern jährlich 25 St. Kapauner und arbeiten im Garten der Herrschaften je ganzen Sitz 4 Tage in der Woche.

Von 1668 angefangen laufen Matriken (meist Taufmatriken) sowohl der deutschen St. Jakobspfarre in Güssing wie auch der St. Nikolauser kroatischen Pfarre.

Ein Hälftenurbar (wahrscheinlich der älteren Linie) vom Jahre 1693 zählt im halben Ort 15 Höfe auf, besetzt mit 1 Krainai mit einer ganzen freien und einer halben untertänigen Session, mit weiteren je 2 Blagaicsics und Malics sowie je 1 Stubics, Bilovics, Erlanics und Vukicsevis, auch mit je 1 Trättinger, Kocher, Neubauer, Tót und Varga mit je einer halben und mit 1 Hütter zu einer Viertel-Session. Der deutsche Zuzug dürfte sich wieder vergrößert haben.

Weiterhin zahlen die Untertanen keine Steuer in barem, geben keinen Zehent von Frucht und Wein, es findet auch kein Weinausschank zugunsten der Herrschaft statt. Die geforderten Arbeiten bestehen in Hilfeleistungen für die städtischen Bürger bei Schlachten und Gastmählern sowie in Küchendiensten bei besonderen Anlässen, wie Hochzeiten, Totenmählern und Schweineschlachten der Herrschaften ¹³².

129 Zimányi I a. a. O.;

130 Payr a. a. O.;

131 Leser, GZ vom 23. September 1928;

132 Archiv Draskovich in Güssing;

Nach der kanonischen Visitation vom Jahre 1697¹³³ gehören zur kroatischen Pfarre St. Nikolaus die Filialen Groß- und Kleinmürbisch, Krottendorf, Hasendorf, Kroatisch Tschantschendorf und Punitz.

Die Kirche steht beim Dorf auf einem kleinen Berg, wurde vor der Reformation errichtet und ist von einem Friedhofe umgeben, den ein geflochtener Zaun umhegt. Die Kirche ist ganz gewölbt, hat einen Ziegelfußboden, ein Chor und eine Kanzel aus Holz, keine Sakristei, kein Taufbecken und keinen Beichtstuhl. Der Hauptaltar ist dem hl. Nikolaus geweiht, ein zweiter Altar zeigt nur einen steinernen Tisch ohne eine Ausstattung. Das Altarsakrament war früher in der Mauer untergebracht, jetzt nicht mehr. Am Turm hängt 1 Glocke; Kirche und Turm sind ziegelgedeckt.

Brot und Wein für Messen und Kommunikanten und auch Wachskerzen besorgen die Pfarrkinder nicht selten recht säumig.

Ein Acker der Kirche beim Dorf in der Ried Rotkovica zu anderthalb Metzen Anbau liegt seit Jahren unbearbeitet. Zwei Wiesen in den Rieden Untere Matlinicka und Mala Crkvena Senakoša zu zusammen 3 Fuhren Heu werden für jährlich 1 Taler verpachtet. Etwas Bargeld und ein kleines ausgelegtes Darlehen ist vorhanden.

Die mehr bescheidene Kircheneinrichtung weist unter anderem 1 tragbaren Altar, 1 silbernen, vergoldeten Kelch mit gleicher Patene, 1 Opferschale aus Silber, 2 Kaseln mit Zubehör und andere Meßgewänder, von Büchern 1 kroatische Postille, Predigtbücher, kroatische Predigten, 1 ungarisches Evangelium (wahrscheinlich ein Neues Testament) und noch andere Werke auf.

Neben der Kirche steht gegen Osten zu das Pfarrhaus mit anschließendem Obstgarten. Das verfallene Haus wird nicht mehr bewohnt. Die Pfarrkinder müssen es wieder aufbauen. Zur Ausstattung des Pfarrers gehören zwei Äcker zu zusammen 4 $\frac{1}{2}$ Metzen Anbau und eine Wiese „paprétje“ genannt zu 25 Fuhren Heu. Die Arbeiten auf den Äckern sind die Pfarrkinder von Groß- und Kleinmürbisch und Punitz, die Wiesenarbeiten die St. Nikolauser Pfarrkinder verpflichtet zu verrichten. Der Pfarrer hat auch noch zwei Weingärten im St. Nikolauser „Burgerberg“ zu 10 Hauern, wo die Pfarrkinder, außer denen von Kroatisch Tschantschendorf und Punitz, ebenfalls die ganze Bearbeitung samt Beistellung der Stecken und des Bundstrohes über haben. Zur Zeit der Lese steht dem Pfarrer eine Weinkollektur zu.

An Frucht erhält der Pfarrer in Groß- und Kleinmürbisch und Punitz je ganze Session einen größeren Metzen teils Weizen teils Korn. Es gibt dort jede ganze Session noch 1 Pflug zum Pflügen und führt 1 Fuhre Brennholz. In Kroatisch Tschantschendorf, Hasendorf und Krottendorf geben jedes Bauernhaus jährlich 4, die behausten Söllner 5, die Huldoln anderthalb Groschen jährlich. Auch diese letzteren Gemeinden führen Brennholz.

Die Stola hat der Pfarrer wie der deutsche Pfarrer von St. Jakob, wozu in den Filialen noch Aufwartungen hinzukommen.

Derzeitiger Pfarrer ist der Franziskanerpater Bernhard Miley.

Als Schule war einst ein kleines Häuschen da, welches verfiel. Mit dem Platz wurde der Pfarrgarten vergrößert. Ein Kantorlehrer fehlt.

133 H á z y a. a. O.;

Nach einer kanonischen Visitation vom Jahre 1728¹³⁴ beklagen sich die Visitatoren darüber, daß die meisten herrschaftlichen Beamten Protestanten sind und durch ihr Beispiel diese Geisteshaltung auch im Volke begünstigen. Man sollte sie durch strenge Katholiken ersetzen.

Das baufällige Pfarrhaus wird von einem kroatischen Schullehrer bewohnt.

Eine Übersicht von zwei Hälftenurbaren des Jahres 1732¹³⁵ ergibt in St. Nikolaus zur Zeit 16 abgabenfreie und 11 dienstbare Höfe, von denen die meisten Viertelhöfe sind. Es gibt aber auf beiden Seiten auch größere Höfe von einer halben bis zu einer anderthalben Ansässigkeit.

Die Besitzer der freien (befreiten) Höfe sind: 2 Subics, je 1 Krainai, Dezoicsics, Ranner, Stessl, Holzmann, Lucsics, Hajós, Váradi, Petanovics und der Schweinehüter Jurko, die der dienstbaren Höfe: je 2 Stubics, Malics und Blagaicsics und je 1 Vukics, Fürst, Christoph, Valics und Pissenfahrer.

Außer den Arbeiten geben die Bewohner der einen Ortshälfte jährlich je 1 Kapaun und 9 Kreuzer bar, die der anderen Ortshälfte je 1 fl Zins.

Der Ort zählte im Jahre 1745: 103, im Jahre 1749: 101 Seelen. Am Kirchenturm hingen im Jahre 1751 bereits zwei Glocken.

Der in der Zeit von 1752—1765 amtierende Pfarrer P. Godefried Palkovics gab zwei kroatische Gebetbücher heraus¹³⁶.

Nach der kanonischen Visitation vom Jahre 1757¹³⁷ ist der Hauptaltar der Kirche mit dem gemalten Bilde des hl. Nikolaus geschmückt. Außer anderen Meßgewändern gehören jetzt zur Kirchenausstattung schon 2 färbige und 1 schwarze Kasel samt Zubehör. Als Heil.-Drei-Könige-Gaben gibt man Pfarrer und Lehrer je 1 Schinken, 2 Schlüssel, Hafer (die eine Schlüssel statt des Brotes), 1 Bündel Flachs und 1 Kreuzer, seitens der Söllner je 5 kr.

Neben dem verfallenen Pfarrhaus wurde ein Schulhaus erbaut, worin der Kantorlehrer Martin Werner unterrichtet. Diesem gibt jedes Haus im Ort 1 Maß Korn, sonst in zwei anderen Dörfern Weizen und jeder Weingartenbesitzer 1 Pint Wein. Als Schulgeld hat der Lehrer von jedem Knaben vierteljährlich 25 kr. und im Winter täglich 1 Holzscheit, als Stola für Verkündzettelschreiben 5 und nach einem Begräbnis ohne Altersunterschied 10, in Deutsch Tschantschendorf 5 kr., außerdem ein Drittel der Gaben zu Hl.-Drei-Königen.

Er starb hier am 27. März 1759. Aus der Sterbeeintragung ist zu entnehmen¹³⁸, daß er aus Stomfa (Oberungarn) stammte, Theologie absolvierte, mehrere Sprachen sprach, als vorzüglicher Organist sehr beliebt war und hier seit 1752, demnach 7 Jahre lang, wirkte.

Seine Nachfolger waren Josef Liziczki aus St. Johann bei Malacka, verheiratet, absolvierter Philosoph, ebenfalls mehrerer Sprachen mächtig, hervorragender Organist (1759—1766) und wahrscheinlich Johann Jelenicsics (1767—1771), gestorben, 45 Jahre alt, am 14. März 1771.

Nach den zwei Hälftenurbaren aus 1767¹³⁹, der Zeit Maria-Theresias, gibt

134 Kanonische Visitation 1728, Pfarrarchiv des Franziskanerklosters;

135 Urbar 1732 des Grafen Batthyány, Draskovich-Archiv, Güssing;

136 Leser, GZ vom 16. September und vom 23. September 1928;

137 Im Pfarrarchiv des Franziskanerklosters;

138 Leser, GZ vom 30. September 1928;

139 Hälftenurbare aus 1767, die der älteren Linie im Draskovich-Archiv, die der jüngeren Linie im BFA;

es statt der früher Söllner genannten Besitzer im Ort nur mehr Achtelbauern, u. zw. die Familien Fürst, Vukics, Stern, Hedl, Mart, Traubmann, Kracher, Hofer, Penzinger, Kohl, Rossner, Prisnaschitz, Gibiser, Franz, Lukschitsch, Pawitsch und Wolf mit je einer Achtel- und einen Malitsch und wieder einen Hedl mit je einer $\frac{3}{16}$ -Ansässigkeit. Insgesamt sind dies 19 Bauern und zu ihnen kommt der eine Söllner Wagner. Neben 5 kroatischen treten nunmehr schon 15 deutsche Namensträger auf. Im Dorf dürfte zurzeit meist deutsch gesprochen worden sein. Auch die kroatischen Namen der Urbarverzeichnisse sind nach deutscher Art geschrieben.

Von Libertinern (abgabenfreien Besitzern) ist keine Rede mehr.

Ein Achtelbauer besitzt ungefähr 2 Joch Acker und 2 Tagewerk (Joch) Wiese. Er leistet $8\frac{1}{2}$ Tage Zugarbeit, zahlt $44\frac{1}{2}$ kr. Neuntel, 1 fl Zins, führt $\frac{1}{8}$ Klafter Holz und gibt noch 1 Pfund Gespinnst, 2 Hühner und 7 Eier im Jahr.

Der Söllner leistet 18 Tage Handarbeit und zahlt jährlich 1 fl Zins.

Als weitere Lehrer wirkten im Ort von 1771 bis 1773 wahrscheinlich Johann Kaus, gestorben am 6. März 1773 im Alter von 49 Jahren und Johann Schick (1773—1780).

Über den Letztgenannten führt die kanonische Visitation aus 1779¹⁴⁰ an, daß er aus Neusiedl bei Kukmirn stammt, zurzeit 45 Jahre alt und auch des Kroatischen kundig ist, hier seit 6 Jahren wirkt und keinen Praeceptor (Hilfslehrer) hält. Er bewohnt das auf Pfarrgrund gezimmerte Schulhaus mit Zimmer, Küche, Kammer und Stall, bearbeitet selbst einen Acker zu 1 Metzen Anbau, benützt den Pfarrgarten als Wiese und hat freie Holzung aus dem Gemeindewald. Von den Bauern erhält er je 1 Maßl Korn und 1 Pint Wein. Als Schulgeld der Knaben bekommt er von Anfängern 20, von Lesern 25, von Schreibern und Rechnern 30 kr. vierteljährlich, als Stola nach Taufen und Vorsegnungen nichts. für Verkündzettel-Schreiben 5, nach einer Trauung 10, nach einem feierlichen Requiem 15 kr., nach anderen Totenmessen, was ihm die Pfarrkinder geben. Auch hat er das Drittel der Hl.-Drei-Königs-Gaben.

Im Jahre 1787 wies der Ort 127 Seelen auf¹⁴¹.

Weitere Lehrer des Orts dürften Josef Gangl, in einer Urkunde der Gemeindelade Kleinmürbisch aus dem Jahre 1792 auch als Notär bezeichnet, der im Alter von 48 Jahren im Jahre 1795 verstorbene Karl Ebner und der in einer Urkunde aus 1802 aufscheinende Franz Kaiser gewesen sein¹⁴².

Ungefähr von 1812 bis 1833 war dann Stefan Berzkowitsch aus Deutsch Tschantschendorf hier Lehrer, der nur mehr deutsch unterrichtete.

Nach der kanonischen Visitation aus 1812¹⁴³ ist die Schule das bekannte Holzhaus. Darin unterrichtet genannter Stefan Berzkowitsch, 23 Jahre alt, ohne einen Praeceptor. Er hat ungefähr dasselbe Einkommen wie Lehrer Schick. In St. Nikolaus gibt ihm jedes Haus 1 Maß Korn, in Großmürbisch 2 Pint Korn, in Kleinmürbisch 1 Pint Weizen; Krotten- und Hasendorf geben gemeindeweise

140 Kanonische Visitation aus 1779, Pfarrarchiv des Klosters;

141 Kovács a. a. O.;

142 Leser, GZ vom 30. September 1928;

143 Pfarrarchiv des Klosters;

je 1 Metzen Korn. Hiezu kommt eine Weinkollektur. Der selbstbearbeitete Acker ist jetzt nur zu einem halben Metzen Anbau. Das herabgesetzte Schulgeld beträgt nach einem Anfänger 12, nach einem Leser 15 und nach einem Schreiber 30 Kreuzer vierteljährlich. Seit 1912 haben Großmürbisch und Hasendorf einen eigenen Läufer und Friedhof und wollen zur Erhaltung des Schulhauses nicht mehr beitragen.

Im Jahre 1819 zählte man im Ort 27 Häuser und 159 Seelen¹⁴⁴.

Nach der kanonischen Visitation vom Jahre 1832¹⁴⁵ ist der Patronatsherr Fürst Philipp Batthyány.

Zur Kircheneinrichtung gehören jetzt außer anderen Gegenständen und dem schon erwähnten Kelch samt Patene 1 Monstranz und 1 Ziborium aus Kupfer, 1 Viaticum-Kapsel aus Silber, 4 farbige und 1 schwarze Kasel.

Der Kirchengrund wird teilweise in Pacht gegeben, die Kirche hat bei 245 fl als Darlehen ausgegeben, die Kasse hat der Verwalter der jüngeren batthyánischen Linie über.

An der Schule wirkt weiter Kantorlehrer Stefan Berzkowitsch, verheiratet. Seinen kleinen Acker bearbeiten die Pfarrkinder, seine herabgesetzten Stollgebühren betragen je 9 kr. nach einer Trauung und nach einem Begräbnisse ohne Unterschied des Alters.

Gottesdienste finden hier zweimal im Jahre, u. zw. zu St. Nikolaus und am Tage der Anbetung des Allerheiligsten statt.

Im Ort wird deutsch gesprochen.

Stefan Berzkowitsch starb hier, 48 Jahre alt, im Jahre 1833.

Seine Nachfolger waren Andreas Heckenast, verheiratet, auch Notär, gestorben hier am 1. Feber 1836 (1833—1836), Josef Vlasich, ebenfalls auch Notär (1836) und Georg Schlesak aus Poschendorf, Schulleiter und Notär (1840—1869).

Im Revolutionsjahr 1848 erschien im April das Gemeindegerecht auf Anordnung des Komitates zur Entgegennahme von Weisungen beim Stuhlrichter von Güssing. Im Mai des Jahres verlas man vor Richter und Geschworenen in Steinamanger die neuen Gesetze, gegen Ende des Monats erlegte die Gemeinde „auf den Altar des Vaterlandes“ 12 fl. Im September führte das Gericht die Burschen zur „Visitierung“ nach Güssing, Mitte November brachte dasselbe Gericht die Burschen zur Losziehung und Ablieferung nach Steinamanger, wobei an Taggeldern und für Unterhalt 36 fl, für Fuhrlohn 7 und für Handgeld der Rekruten 50 fl Kosten aufliefen. Am 2. Dezember wurden für die Nationalgardisten Kleider um 6 fl gekauft, am 15. Dezember begann der Krieg durch den Einmarsch des Fürsten Windischgrätz mit 100.000 Mann in das Land. Der Aufstand (Freiheitskampf) brach mit der Waffenstreckung bei Világos am 13. August 1849 zusammen¹⁴⁷.

144 Kovács a. a. O.;

145 Pfarrarchiv des Klosters;

146 Leser, GZ vom 30. September 1928;

147 Leser, GZ vom 22. April 1928;

Die im Dezember 1854 neuerbaute Schule besuchten 13 Knaben und 10 Mädchen aus St. Nikolaus, 11 Knaben und 7 Mädchen aus Hasendorf und 7 Knaben sowie 9 Mädchen aus Krottendorf.

Nach einem Ausweis über die Elementarschule von St. Nikolaus vom Jahre 1857¹⁴⁸ besteht die Schule aus 1 Klasse.

Zur Dotierung des Lehrers Georg Schlesak zählen die Benützung eines Ackers zum Anbau von einem halben Metzen im Werte von 2 fl, 8 Metzen Weizen zu 24 fl, 12 Metzen Korn zu 24 fl, 1 Eimer Wein zu 2 fl, 2 Fuhren Heu zu 8 fl, Holz zu 24 fl, ein vierteljährliches Schulgeld von 4 fl, aus der Fundation des Grafen Johann Batthyány jährlich 24 fl. Zusammen macht dies einen Jahresbezug im Werte von 110 fl 24 Kr. aus.

• Unterrichtet wird meist nur über dem Winter deutsch und kroatisch.

Die Schule ist unterpölst, für die Kinder zu eng. Letztere kommen auch aus Krottendorf und Hasendorf. Zurzeit hat St. Nikolaus 39, Krottendorf 21 und Hasendorf 20 Häuser.

Der Urbarialausgleich zwischen Gemeinde und Herrschaft geschah im Jahre 1864.

Es folgten die Lehrer: Gabriel Decker, verheiratet, (1870—1874), gestorben, 29 Jahre alt, im Jahre 1874, Ferdinand Berger (1875—1895) und Paul Harmuth (1896—1902), der sich um die Obstbaumkultur verdient gemacht hatte. Unter letzterem brannte im Jahre 1897 durch eine auf dem Dachboden weggeworfene Zigarette entzündet, die in der Mitte des Friedhofes gestandene alte Kirche ab. Die etwas oberhalb neuerbaute Kirche wurde 1907 geweiht.

Die Reihe der Lehrer setzten Josef Kappel aus Punitz, verheiratet, (1902—1906), Georg Landsmann (1906—1910), Franz Zotter aus Königsdorf, verheiratet, sehr beliebt (1910—1923), Franz Züger aus dem alten Österreich, Alfred Herdin aus Wien (1923—1932) und Hermann Ecker (1932—1938), der mit dem Badersdorfer Lehrer Josef Simon tauschte, fort. Letzterer, verheiratet, (1938—1939) kam, als im Jahre 1939 St. Nikolaus an Güssing angeschlossen wurde, zur Hauptschule in Güssing, war von 1950—1960 Schulinspektor und starb 1964.

Unter den heute meist deutschen Riednamen kommen auch die Namen Rokovici (kroatisch) und Scharkigraben (mutmaßlich nach einem ehemaligen ungarischen Besitzer namens Sorki) vor.

Nach den Statistiken zählte St. Nikolaus im Jahre 1830: 27 Häuser und 183 Seelen¹⁵⁰, im Jahre 1842 (nach dem Kirchenschematismus) 196 Katholiken, 1869: 225, 1880: 249 Seelen, 1896 (Vasvármegye) 43 Häuser und 310 Einwohner, 1900: 46 Häuser, von diesen 18 aus Stein und Ziegeln, 8 aus Lehm und 20 aus Holz erbaut, 9 mit Ziegeln, 2 mit Schindeln und 35 mit Stroh gedeckt, 290 Seelen, hievon 20 Ungarn, 266 Deutsche, 2 Kroaten, 2 Sonstige, alle

148 Kirchenakten von Güssing im Diözesanarchiv Eisenstadt;

149 Leser, GZ vom 16. September 1928;

149a Leser, GZ vom 30. September 1928;

150 Kovács a. a. O.;

Katholiken, 1910: 48 Häuser, hievon 21 aus Stein-Ziegeln, 15 aus Lehm, 12 aus Holz, 16 mit Ziegeln, 2 mit Schindeln, 30 mit Stroh gedeckt, 250 Seelen, von diesen 8 Ungarn, 240 Deutsche, 1 Kroaten, 1 Sonstigen, 249 Katholiken, 1 Evangelischen, im Jahre 1924: 249 Seelen, hievon 247 Deutsche, 2 Ungarn und im Jahre 1934: 49 Häuser, 268 Seelen, unter Letzteren 256 Deutsche, 1 Ungarn, 11 Zigeuner, bzw. 265 Katholiken, 3 Evangelische, 196 in der Landwirtschaft und 40 in Industrie und Gewerbe beschäftigt.

K R O T T E N D O R F

Der Ort liegt westlich von Güssing am östlichen Abhang einer sanften Anhöhe, an der Güssing—Sulzer Straße. Der Name will Kroatendorf bedeuten, da der Ort, wie auch St. Nikolaus von Kroaten um die Mitte des 16. Jahrhunderts gegründet wurde.

Der vom Deutschen in das Ungarische falsch als „Békafalu“ (Krötendorf) übersetzte Name kommt in einem Güssinger Stadtprotokoll zuerst im Jahre 1631 vor. In den Jahren 1648—1680 kam der Name „Horvátfalú“ (Hrvatsko Selo) auf. Auf einem Gemeindesiegel aus 1820 steht der Name „Krodendorf“.

Die Gemeinde ist auch seit 1631 selbständig, kam bei der Teilung vom Jahre 1662 zum jüngeren Familienzweig des Grafen Paul Batthyány, 1841 durch Einheirat zur Familie Draskovich.

Nach kanonischen Visitationen war der Ort im Jahre 1779 noch kroatisch und deutsch, im Jahre 1812 schon ganz deutsch.

Bezüglich kirchlicher Lasten bearbeiteten die Krottendorfer zusammen mit den übrigen Pfarrkindern den Pfarrweingarten im St.-Nikolauser Burgerberg, gab jeder Bauer als Predigergeld jährlich 13, gaben Söllner und Witwen je 6 kr. und führte die ganze Gemeinde jährlich 2 Fuhren Brennholz in das Kloster.

Nach einer Abmachung aus dem Jahre 1842, als man auch einen eigenen Friedhof anlegte, verpflichtete sich der Ort, alle notwendigen Arbeiten in der St.-Nikolauser Pfarre mitzuverrichten, nach einem Begräbnis dem Pfarrer über der üblichen Stola noch 1 fl und dem St. Nikolauser Lehrer 30 kr. Stola zu bezahlen. Im Ort steht seither 1 Glocke.

Ein Versuch, die Kinder schon im Jahre 1910 in die Güssinger Schule zu schicken statt in die von St. Nikolaus, zerschlug sich an der Forderung einer Aufnahmegebühr seitens des Schulstuhles von Güssing. Erst im Jahr 1923 kam die Überleitung der Kinder in die Güssinger Volksschule zustande. Man vereinbarte, daß die Krottendorfer zu Lasten der Schule durch eine Schulumlage auf ihrer Steuergrundlage nach dem Güssinger Umlagenschlüssel beitragen und in den Güssinger Schulstuhl 1 Mitglied entsenden werden.

Die Gemeindegeschäfte führte bis 1858 der St. Nikolauser Kantorlehrer als Notär. Von 1858 bis 1907 war der Ort dem Güssinger Kreisnotariat und ist seit 1907 dem Kreisnotariat (Kreisamt) Güssing-Umgebung angeschlossen.

Ab 1. Jänner 1907 leiteten das auch für St. Nikolaus zuständig gewesene Kreisnotariat (Kreissekretariat, Kreisamt): Johann Szöllösy (1907 — Nov. 1921), Andreas Lukács (Feber — Ende April 1922), Heinrich Poldt aus Steiermark, verheiratet, (Mai 1922 — Mai 1938) — er war dann Güssinger Oberamtmann —

Anton Bitzan aus Mähren (Juni 1938 — Mai 1939) — dieser starb bald darauf —, und Franz Krammer (27. 5. 1939 — 5. 1940), nach dem Krieg Amtsrat bei der Bezirkshauptmannschaft Güssing. Auch Krottendorf wurde in Güssing einverleibt.

Unter den sonst ganz deutschen Riednamen wie Riegeläcker, Straßenried und anderen kommt der mutmaßlich kroatische Name „Obrenditsch“ vor.

Nach Kirchenakten und anderen Statistiken hatte Krottendorf im Jahre 1745: 53, 1779: 56, 1787: 54 Seelen, 1804 13 Häuser, 77 Seelen, 1819: 15 Häuser, 86 Seelen, 1830: 15 Häuser 98 Seelen, 1832: 132 Seelen, im Jahre 1930: 25 Häuser, 132 Seelen¹⁵¹.

Nach Statistiken hatte Güssing im Jahre 1833¹⁵² als Marktflecken nebst Kirchen und Synagoge 147 Häuser und 2586 Einwohner, von diesen 2052 Katholiken, 27 Evangelische und 507 Israeliten. Jahrmärkte, 1842: (nach dem Kirchenschematismus des Jahres) 1232 Katholiken, 20 Evangelische, 6 Reformierte und 549 Israeliten, zusammen 1807 Seelen, im Jahre 1863 (Ortslexikon des Königreiches Ungarn): 2215 Deutsche und Ungarn, letzte Post Körmend, 1869: 1959, 1886: 1968 Seelen, im Jahre 1896¹⁵³ 2003 Einwohner, hievon 352 Ungarn, 1594 Deutsche, 35 Kroaten, bzw. 1695 Katholiken, 79 Evangelische, 10 Reformierte, 219 Israeliten, 1900:¹⁵⁴ 274 Häuser, hievon 204 aus Stein und Ziegeln, 6 auf Stein- und Ziegelfundament aus Lehm, 23 aus Lehm, 41 aus Holz erbaut, 161 mit Ziegeln, 19 mit Schindeln, 94 mit Stroh gedeckt, 2042 Seelen, von diesen 641 Ungarn, 1306 Deutsche, 3 Slowaken, 26 Kroaten, 6 Andere bzw. 1794 Katholiken, 1 Griechischkatholischen, 73 Evangelische, 20 Reformierte, 153 Israeliten und 1 Sonstigen, 1910: 244 Häuser, hievon 204 aus Stein und Ziegeln, 18 aus Lehm, 22 aus Holz erbaut, 178 mit Ziegeln, 12 mit Schindeln, 54 mit Stroh gedeckt, 2184 Seelen, von diesen 984 Ungarn, 1175 Deutsche, 3 Slowaken, 17 Kroaten, 5 Sonstige, bzw. 1977 Katholiken, 85 Evangelische, 27 Reformierte und 95 Israeliten, 1924:¹⁵⁵ bei Ortsteilen Langzeil, Ludwigshof, Mühlwinkel, Oberer Sankóházhof, Pötlhof, Rosenberg, Unterer Sankóházhof 2146 Seelen, von diesen 1857 Deutsche, 261 Ungarn, 19 Kroaten, 9 Andere, bzw. 1960 Katholiken, 104 Evangelische, 80 Israeliten und 2 Andere, 1934: 284 Häuser, 2288 Einwohner, von diesen 2058 Deutsche, 216 Ungarn, 1 Tschechoslowaken, 2 Slowenen, 1 Slowaken, 4 Kroaten, 1 Zigeuner, 2 Sonstige, 3 unbekannter Nationalität bzw. 2104 Katholiken, 105 Evangelische, 2 Reformierte, 74 Israeliten, 1 Anderen, 4 Konfessionslose, in Land- und Forstwirtschaft 694, in Industrie und Gewerbe 638, im Handel 239 beschäftigt, 1951: 398 Häuser, 2760 Seelen, von diesen 2684 Deutsche, 16 Deutsch-Ungarn, bzw. 2589 Katholiken, 156 Evangelische, 2 Israeliten, 4 Sonstige, 9 Konfessionslose, in Land- und Forstwirtschaft

151 Leser, GZ vom 18. November 1928; Kovács a. a. O.;

152 J. C. v. Thiele, Das Königreich Ungarn (Kaschau 1833), Band II;

153 Dr. János Sziklay Dr. Samuel Borovský, Magyarország vármegyéi és városai, Vasvármegye, (Ungarns Komitate und Städte, Eisenburger Komitat, (Budapest 1898);

154 Magyar Statisztikai Közlemények (Ungarische Statistische Mitteilungen), Volkszählungen 1900 und 1910 (Budapest 1902, 1912);

155 Ortsverzeichnis des Burgenlandes, Bundesamt für Statistik (Wien 1924); Staatliche Volkszählungen 1934, 1951, 1961; Burgenländische Statistiken aus 1961;

905, in Industrie und Gewerbe 987, im Handel 152 beschäftigt, 1961: 477 Häuser, 2715 bzw. 2707 Seelen, von diesen 2670 Deutsche, 34 Ungarn, 1 Kroaten, 2 Sonstige, bzw. 2577 Katholiken, 151 Evangelische, 2 Israeliten, 2 Sonstige, 5 Konfessionslose, in Land- und Forstwirtschaft 577, in Industrie und Gewerbe 1016, im Handel 245 beschäftigt.

Die kulturhistorische Würdigung von Burg, romanischer bzw. gotischer Burkapelle, Kirchen und übrigen Denkmälern findet man bei Dehio, Schmeller und Ratz¹⁵⁶.

KLEINE MITTEILUNGEN

Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 1970

Es ist vielleicht nicht üblich, daß der wissenschaftliche Leiter einer Veranstaltung auch über dieselbe berichtet. Im Falle Mogersdorf 1970 geschieht dies doch, und zwar auf Wunsch der Redaktion dieser Zeitschrift. Der Vorteil dieser Methode liegt darin, daß niemand besser als eben der Diskussionsleiter die Gesamtveranstaltung beurteilen kann, niemand sosehr erkennt, was gelungen ist; Voraussetzung dabei ist naturgemäß vorurteilslose und ehrliche Erkenntnis. Wir wollen also versuchen, ehrlich und vorurteilslos zu berichten.

Die Eröffnung des Symposions fand am 6. Juli 1970 im Garten der Volksschule Mogersdorf statt. Das offizielle Burgenland war durch Landtagspräsidenten Krikler, die Landesräte Dr. Sinowatz und DDr. Grohotolsky, Abgeordnete zum Landtag, Landesamtsdirektorstellvertreter, Abteilungsvorstände, Bezirkshauptleute und Schulaufsichtsorgane repräsentiert. Unsere Nachbarländer waren vertreten durch den jugoslawischen Botschafter in Österreich sowie durch den ungarischen Botschaftsrat Dr. Kerekes an der Spitze von slowenischen und ungarischen Gästen. Die Eröffnung nahm Landesrat Dr. Fred Sinowatz vor. Für die Organisation der Zeremonie und des ganzen Symposions sorgte in vorbildlicher Weise der Schloßblverein Mogersdorf unter seinem Präsidenten Oberamtmann Julius Gmoser. Der Eröffnungsvortrag von Univ.-Prof. Dr. Josef Hamm (Wien) zum Generalthema des Symposions „Österreich und die Südslawen“ brachte gleich einen Höhepunkt. In geradezu künstlerisch anmutender Weise wußte der Referent, dabei selbstverständlich bei voller wissenschaftlicher Qualität, ein lebendiges Bild der wechselvollen Beziehungen zwischen dem alten Österreich und den südslawischen Völkern zu entwerfen. Hamm erwies sich als vollendeter Kenner seiner beiden „Heimaten“ in Philologie und Geschichte. Besonders reizvoll und lebendig wirkte das Referat durch die wirkungsvoll eingestreuten Zitate. Naturgemäß galt das Hauptinteresse des Vortrags der Kulturgeschichte des 19. Jhs., das 20. wurde nur ge-

156 Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Österreich, Burgenland (Wien-Berlin 1935); Schmeller a. a. O.; Alfred Ratz, Gefährdete, unbekannte, verlorene Bau- und Kunstdenkmäler des südlichen Burgenlandes, BF Sonderheft Festschrift Homma, 1951; Alfred Ratz, Gefährdete, unbekannte und verlorene Bau- und Kunstdenkmäler aus dem Mittelalter des Burgenlandes, Festungsruine Güssing, Bgld. Hbl. 1951, 13 ff.;

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Loibersbeck Josef

Artikel/Article: [Güssing 174-188](#)